

## Sektion 2 – Allgemeine Erziehungswissenschaft

### *Tagungen*

Die Sektion Allgemeine Erziehungswissenschaft hat ihre letzte Tagung digital vom 8. bis zum 10. März 2021 mit dem Fokus „Vergessen. Erziehungswissenschaftliche Figurationen“ abgehalten. Die Tagesorganisation hat Christiane Thompson (Frankfurt am Main) übernommen. Die Sektionstagung diskutierte den Nutzen und Nachteil des Vergessens in der Erziehungswissenschaft. Es ging darum, welche Bedeutungen unterschiedliche Phänomene des Vergessens, vom Verschwinden, über das Löschen, Ignorieren, Übergehen bis hin zum Verfall oder dem Verlieren in Pädagogik und Erziehungswissenschaft haben. Diesen Themen hat sich die Tagung in vier Zugängen gewidmet:

Unter „epistemologischen und methodologischen Hinsichten“ ging es um die Wissenschaft zwischen Selektion, Aggregation und Transformation (Katharina Vogel/Daniel Erdmann), um die Figur des Zeugen (Sabine Andersen/Sabine Seichter), um biographische analytische Perspektiven auf Vergessen und Erinnern (Merle Hinrichsen, André Epp) und um das Vergessen der Geschlechterforschung (Meike Baader/Barbara Rendtorff). In einem zweiten Zugang wurden „Erfahrung und Bildung“ unter drei Hinsichten thematisch: Vergessen wurde als Moment von Bildung (Tugce Kalayci), im Leiden (Henning Gutfleisch) und im Hinblick auf geistige Behinderung (Markus Dederich/Philipp Seitzer) diskutiert. Inwieweit das Vergessen für pädagogische „Institutionen und Praktiken“ eine wichtige Rolle spielt, zeigten Perspektiven auf Korczaks Dom Sierot (Kristina Schierbaum), organisationale Praktiken des Lernens (Anja Mensching), die Verachtung von Theorien in der Berufspraxis (Imke Kollmer) sowie auf die Angst, sich zu erinnern (Agnes Turner/Tillmann Kreuzer). Und schließlich wurde unter dem Stichpunkt „Politik und Gesellschaft“ die moderne Pädagogik als Kunst des Vergessens präsentiert (Berno Hoffmann), Formen des Vergessens mit einem Blick auf die Bildung nach Auschwitz analysiert (Anselm Böhmer), politische Bildung, Erziehung und Nudging miteinander verglichen (Arnd-Michael Nohl) und eine Problematisierung der Formel Vergeben und Vergessen vorgenommen (Jörg Zirfas).

Die Tagung hat insgesamt sehr deutlich gemacht, dass die Thematik des Vergessens in epistemologischer und methodologischer, biographischer und sozialer sowie bildungs- und organisationstheoretischer Hinsicht für die Erziehungswissenschaft von zentraler Bedeutung ist. Der Tagungsband wird 2022 im Verlag Beltz Juventa erscheinen.

*Jörg Zirfas (Köln)*

## Kommission Pädagogische Anthropologie

### Tagungen

Die Jahrestagung der Kommission Pädagogische Anthropologie fand vom 3. bis zum 6. Oktober 2021 in Präsenz auf dem Obergurgl, einer Tagungsstätte der Universität Innsbruck statt. Organisiert wurde sie von Helga Peskoller und Diana Lohwasser (beide Innsbruck).

Die Tagung begann am Sonntag mit einem Workshop des Netzwerks zum Thema „Virtualität“. Diese wurde zunächst von Salomé Meier (Zürich) anhand von Figuren von Weiblichkeit in der Literatur veranschaulicht, gefolgt von Nicola Przybylka und David Wiesche (beide Bochum), welche Möglichkeiten und Grenzen von Erfahrungen in virtuellen Räumen ausleuchteten. Abgerundet wurde die Auseinandersetzung am Abend mit einem Gespräch zum Thema von Norm Friesen (Boise), Sabine Krause (Innsbruck) und Christoph Wulf (Berlin).

Mit dem Thema „Begeisterung“ wurde in den folgenden Tagen die motivationale Grundlage menschlichen Handelns angesprochen, die Frage also: Warum tun Menschen das, was sie tun? Auf welchen Beweggründen beruht ihr Verhalten, Handeln und Erleben? Mit Begeisterung, Inspiration, Enthusiasmus wird auf das Einwirken äußerer, nicht allein rational agierender Kräfte – etwa eines Geistes, eines Gottes, eines Volkes – auf die Beweggründe menschlichen Handelns hingewiesen. Mit Interesse, Motivation und Begeisterung stehen aber auch individuelle und soziale Beweggründe im Fokus. Begeisterung steht sowohl für die Bedingung pädagogischen Handelns als auch für ihre Form und ihr Ziel.

Unter dem Titel „Geschichte, Theorie, Begriff“ thematisierte Johannes Bilstein (Düsseldorf) verschiedene Konzepte des Geistes, während Christoph Wulf (Berlin) auf das komplexe Verhältnis von Imagination und Begeisterung einging. Lena Scheuring (Köln) widmete sich dem ambivalenten Verhältnis der Pädagogik zur Begeisterung, und Matthias Steffel (Salzburg) stellte die Begeisterung für ‚Neues‘ als pädagogisch-anthropologisches Grundproblem vor. Im zweiten Themenblock „Emotionen, Affekte, Wirkungen“ rekonstruierte Daniel Burghardt (Innsbruck) die emotionalen Strukturen einer Massenpsychologie; Helga Peskoller (Innsbruck) ging auf das Entstehen der Leidenschaften im Zusammenhang von Biographie und Wissenschaft ein; Ruprecht Mattig (Dortmund) stellte mit Humboldt Analysen zur rituellen Begeisterung vor, und Lutz Ellrich (Berlin) erarbeitete mit dem Rekurs auf den „Club der toten Dichter“ eine Tragik der Begeisterung. Im dritten Zugang „Phänomene, Gegenstände, Praktiken“ wurde mit Ursula Stenger (Köln) Begeisterung als eine elementare Erfahrung im Kontext früher Bildung deutlich; Stefanie Jäger und Diana Lohwasser (beide Innsbruck) nahmen sich der Thematik der Kinder im Hochleistungssport an, und Kai Wortmann (Tübingen) lieferte die Skizze einer Theorie dingzentrierten Lehrens mit dem Fokus der „Liebe zur Sache“.

Abgerundet wurde dieser Zugang durch Birgit Althans (Düsseldorf), die das Affektlernen mit Perspektiven des New Materialism in den Blick rückte. Im letzten Teil „Kultur, Tanz, Theater“ untersuchte Gabriele Sorgo (Salzburg/Wien) die Konsumkultur und ihre Fangemeinden, Heldinnen, Helden und Monster; Serafina Morrin (Berlin) rekonstruierte Prozesse des Bezauberns in der Theaterpädagogik mit neu zugereisten Kindern. Stephani Howahl (Köln) ging auf die Tanzvermittlung und Emotionspraktiken im tanzkulturellen Vergleich ein, und Hanne Seitz (Berlin) entwickelte das Thema Enthusiasmus in einem Gespräch mit Sokrates über Dichtung, freien Tanz und Bewegungsimprovisation. Schließlich verdeutlichte Jörg Zirfas (Köln), dass das „I would prefer not to“ (Melville) die Pädagogik vor ganz besondere Herausforderungen stellt.

Die nächste Tagung der Kommission findet vom 21. bis 23. September 2022 in Dresden zum Thema „Virtualität“ statt.

*Jörg Zirfas (Köln)*

## Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie

### *Bericht zur Herbsttagung 2021*

Die Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie hat ihre Jahrestagung unter dem Titel „Generation und Weitergabe. Zwischen Erbe und Zukunft“ vom 20. bis 23. September 2021 durchgeführt. Die Tagungsorganisation haben Malte Brinkmann und seine Mitarbeitenden (Berlin) übernommen. Die Tagung fand aus Gründen der Familienfreundlichkeit und der schnellen Ermüdung am Rechner halbtags über vier Tage verteilt statt. Die 12 Vorträge konnten das Thema aus vier thematischen Perspektiven erarbeiten, ergänzt durch zwei Vorträge externer Gäste, die durch ihre Perspektiven unsere Tagung bereicherten.

Nachdem Malte Brinkmann zu Beginn „Generation und Erbe aus Sicht der Bildungs- und Erziehungsphilosophie“ einleitend vorgestellt hatte, referierte die Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Sigrid Weigel (Berlin) zu „Gedächtnis und Handlung, Hoffnung und Schuld. Das Erbe und das Band der Generationen bei Arendt, Benjamin, Heine und Freud“.

Der erste thematische Schwerpunkt der Tagung beschäftigte sich mit dem Verhältnis von Generation und Generativität mit Bezug auf aktuelle pädagogische und politische Debatten. Fabian Kessl (Wuppertal) referierte zum Thema „Von der (symbolischen) Umkehrung des Generationenverhältnisses: Die Jugendbewegung der „Fridays for Future“-Bewegung als erziehungswissenschaftliche und pädagogische Herausforderung“. Danach sprach Steffen Hamborg (Oldenburg) zum Thema „Generativität als Topos pädagogischer Utopie-, Natur- und Krisenverhältnisse“. Im zweiten thematischen Zugang wurden erziehungs- und narrationstheoretische Perspektiven aufgeworfen. Clemens Bach (Ham-

burg) stellte seinen Vortrag unter dem Titel „Wer über Generationen erzählt, erzieht. Aufklärung und Literatur bei Maxim Biller“ vor. Johannes Türistig (Berlin) warf unter dem Titel „Zwischen Erziehungszielen und routinierter Gewohnheit. Praxistheoretische Perspektiven auf Erziehung“ auf. Der dritte thematische Block konzentrierte sich auf institutionelle und sozialtheoretische Zusammenhänge. Kerstin Jergus (Braunschweig) ging der „Politizität pädagogischer Beziehungen“ nach und Melanie Schmidt sowie Daniel Wrana (Halle-Wittenberg) stellten ausgehend von Reflexionsgesprächen von Lehramtsstudierenden „Reflexive Reartikulationen. Zur Inszenierung generationaler Wissensdifferenz in der Reproduktion sozialer Praxis“ heraus. Schließlich wurden im letzten Block Perspektiven auf das Verhältnis von Generation und Gabe aufgeworfen. Jörg Zirfas (Köln) verhandelte „Erziehung als Tausch“. Bianca Thoillez (Madrid) und Kai Wortmann (Tübingen) referierten gemeinsam über „Intergenerational Failures. When the gift of education gets rejected“. Beschlossen wurde die Tagung mit einem Vortrag der Philosophin und Philosophiedidaktikerin Kirsten Meyer (Berlin) zu „Bildung als Beitrag zur Generationengerechtigkeit“.

Die Tagung macht deutlich, dass die Umstrittenheit und die Legitimation von Generation und Erbe trotz oder gerade angesichts aktueller Krisen, Unsicherheiten und Transformationen ein wichtiges und zentrales Thema bildungs- und erziehungsphilosophischer Reflexion bleibt. Generation, Generativität und Erbe stellen im Kontext von Krise und Klima, von Gabe und Weitergabe, in Praxen und Institutionen wichtige Kategorien und Reflexionseinsätze der Pädagogik dar.

### *Veröffentlichungen*

Thompson, Christiane/Brinkmann, Malte/Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.) (2021): *Praktiken und Formen der Theorie. Perspektiven der Bildungsphilosophie*. Weinheim: Beltz (Schriftenreihe der DGfE-Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie).

*Malte Brinkmann (Berlin)*

## Kommission Qualitative Bildungs- und Biographieforschung

### *Tagungen*

Gemeinsam mit 145 Tagungsteilnehmenden und rund 35 Vortragenden widmete sich die Kommission vom 15. bis 17. September 2021 dem Thema „Zwischen Transformation und Tradierung – Qualitative Forschung zum Wandel pädagogischer Institutionen“. Im Zentrum der in Bielefeld ausgerichteten Online-Jahrestagung standen Fragen nach den Dynamiken des Wandels pädagogischer Institutionen sowie nach den qualitativ-empirischen Möglichkeiten ihrer Erforschung.

Am ersten Tag standen „Signaturen des Wandels pädagogischer Institutionen“ sowie deren spezifische Ausdrucksformen der De-/Institutionalisierung, Erosion, Reform oder Neuerung im Zentrum des Interesses. Claudia Machold (Wuppertal) und Anja Tervooren (Essen) loteten dazu in ihrer Opening Lecture das Potenzial der ethnographischen Untersuchung für Fragen der Transformation und Tradierung pädagogischer Institutionen der Kindheit aus. Am Beispiel zweier pädagogischer Felder, der Grundschule und der Kindertagespflege, stellten sie die „Institutional Ethnography“ als einen ertragreichen qualitativen Zugang vor, um die Bedingtheit von Handeln in und durch institutionelle Kontexte empirisch zu erschließen.

Sodann wurden Fragen nach Konstitutionsbedingungen des Wandels in pädagogischen Institutionen in zwei Parallelpanels vertieft. Als Initiatorinnen des ersten Panels wandten Amanda Edler und Anna Hontschik (beide Bielefeld) das begriffliche und methodische Instrumentarium der institutionellen Ethnographie auf das Feld der Frühen Hilfen an, mit dem Ziel, Wandlungsbewegungen im Kinderschutz zu untersuchen. Transformationsbewegungen der Institution Schule hin zum gebundenen Ganzttag pointierte Jessica Schüle (Köln). Den method(olog)ischen Ertrag von Fotogruppendifkussionen für die Erforschung des schulischen Veränderungspotenzials analysierte Anna Carnap (Berlin) anschließend anhand der Untersuchung des Imaginären und des unrealisierten Lebens mit Blick auf Geschlechtlichkeit. Die Rekonstruktion von Lern- und Bildungsprozessen aus den Erfahrungsberichten japanischer Studierender an deutschen Hochschulen nahmen Hiromi Masek und Ruprecht Mattig (beide Dortmund) zum Anlass für methodologische Reflexionen über das Problem der Mehrsprachigkeit und des Übersetzens in der qualitativen Bildungsforschung.

Im zweiten Panel eruierten Maïke Lambrecht (Bielefeld) am Beispiel interreligiöser Privatschulkooperationen und Steffen Hamburg (Oldenburg) am Beispiel sozialökologischer Nachhaltigkeitsinitiativen emergierende Forschungskontexte in weltanschaulich und lebensstilbezogen pluralen Gesellschaften. Das Potenzial einer empirischen Subjektivierungsanalyse, die sich der Erforschung schulischen Wandels annimmt und dabei auch Bourdieus Überlegungen zur symbolischen Gewalt einbezieht, wurde nachfolgend von Niels Uhlendorf (Berlin) und Ralf Parade (Kassel) kritisch diskutiert. Martin Hunold (Kiel) entfaltete eine macht- und ungleichheitsreflektierende Organisations(erziehungs)analyse.

Am Vormittag des zweiten Tagungstages wurden „Gesellschaftliche Transformationsprozesse: Fragen der Digitalisierung und Migrationsgesellschaft“ in den Mittelpunkt gerückt. In krisentheoretischer Perspektivierung arbeiteten Fabian Dietrich und Christiane Faller (beide Bayreuth) in ihrer Opening Lecture heraus, inwiefern während der Pandemie tradierte schulische Deutungs-, Handlungs- und Legitimationsmuster unter Transformationsdruck geraten sind und wie dieser seitens der Beteiligten gedeutet wird. Im anschließenden Plenumsvortrag befragten Eike Wolf und Sven Thiersch (beide Osnabrück) netzwerk- und

differenztheoretische Ansätze zum digitalen Wandel auf ihre Implikationen für das gesellschaftliche Erziehungssystem und konfrontierten sie mit empirischen Befunden zur sozialen Praxis digitalisierten Lernens.

In den anschließenden Vormittagspanels wurden aus kolonialgeschichtlich informierter Perspektive Fragen nach dem Selbstverständnis und Erneuerungsvermögen deutscher Auslandsschulen von Timo Neubert und Julie A. Panagiotopoulou (beide Köln) diskutiert; eine rassismustheoretische Perspektive auf die Weißheit der deutschen Schule legten Paul Vehse und Anke Wischmann (beide Flensburg) in ihrer Analyse von Unterrichtssequenzen an; Lea Puchert und Andreas Langfeld (beide Rostock) fragten nach Transformationen in der Jugendarbeit bedingt durch Coronapandemie und Digitalisierung. Wandlungsprozesse politischer Bildung im Lichte digitalisierter Bildungsformate wurden sodann von Caroline Gröschner und Kerstin Jergus (beide Braunschweig) herausgearbeitet.

Nach der Mittagspause standen Fragen der „Bildung und Professionalität im Wandel pädagogischer Institutionen“ im Zentrum der Beiträge und Diskussion. Eik Gädeke (Hamburg) befragte das Studium in seiner Bedeutung als Bildungsprozess. Eine an Charles Taylor orientierte artikulationstheoretische Fassung von Bildung diente Julia Lipkina (Siegen) als Basis für eine kritische Perspektivierung schulischen Wandels. Julia Spitznagel (Bayreuth) rekonstruierte die programmatischen Darstellungen von beruflicher Expertise und gesellschaftlichem Wandel der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ daraufhin, wie gegenwartsdiagnostische Analysen über Migration für die Legitimierung des Reformprogramms plausibilisiert werden. Aus bildungshistorischer Perspektive lotete Wilfried Göttlicher (Brünn) die Möglichkeiten der Erforschung institutionellen Wandels innerhalb und jenseits von Akteursperspektiven aus.

Den Wandel im Bereich der Pflege fokussierte Heidrun Herzberg (Cottbus-Senftenberg) in ihrem den zweiten Tagungstag beschließenden Plenumsvortrag auf Diskursformationen und Argumentationsstrategien in Bezug auf die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung.

Der dritte und letzte Tagungstag stand unter der Frage, welchen Beitrag biographische Perspektiven für die Erfassung von Kontinuität und Kontingenz pädagogischer Institutionen zu leisten vermögen. Dorothee Schwendowius (Magdeburg) erschloss in ihrer Opening Lecture Potenziale der Biographieforschung für eine Untersuchung aktueller Programmatiken schulischen Wandels, die vor dem Hintergrund migrationsgesellschaftlicher Pluralisierungsprozesse den Anspruch und das Versprechen größerer Bildungsgerechtigkeit in sich tragen. Im Anschluss nahm Christian Timo Zenke (Bielefeld) in seinem Plenumsvortrag eine Interviewstudie zu den Gründungs- und Anfangsjahren der Laborschule Bielefeld zum Anlass, deren Selbstanspruch als „funktionale Innovationsagentur“ zu diskutieren und danach zu fragen, wie sich das Verhältnis von Organisation und Einzelperson im Spiegel des Anspruchs einer fortwährenden Transformation der Institution Schule zeigt.

In den nachfolgenden letzten Parallelpanels der Tagung wurden Wertbindungsnarrationen als Zugang zu adoleszenten Tradierungs- und Transformationsprozesse von Rebekka Hahn (Bielefeld) erschlossen, und Benjamin Bunk (Gießen) analysierte Konflikte zwischen persönlichem Bezug und biographischer Bewältigung in sozialen Bewegungen. Ulrike Deppe (Halle) richtete einen biographieanalytischen Blick auf „Spuren der Organisation in den Biografien ehemaliger Internatsschülerinnen und -schüler“, und Anne Bödicker (Marburg) untersuchte Eigenperspektiven von Förderschülerinnen und Förderschülern im Hinblick auf die anstehende Öffnung ihrer Schule für Regelschülerinnen und Regelschüler.

Insgesamt wurden vielfältige Einsätze zur Bearbeitung des Tagungsthemas präsentiert, die innovative methodologische, theoretische und empirische Perspektiven eröffneten. Deutlich wurde, wie Prozesse der Institutionalisierung und De-Institutionalisierung, der Tradierung und Transformation aufeinander verweisende Phänomene sind und inwiefern qualitative Forschung zu einer näheren Bestimmung der Beschaffenheit eben jener Relationierung sowie ihrer prozessualen Dynamiken beiträgt. Ein Tagungsband in der Schriftenreihe der Kommission, der zum Nachlesen und Vertiefen einlädt, ist in Vorbereitung.

Die kommende Jahrestagung zum Thema „Krisenthematisierungen in der qualitativen Bildungsforschung. Krise der Differenz(en) – Differenz(en) der Krise?“ findet vom 14. bis zum 16. September 2022 in Kooperation mit der Sektionstagung der Erwachsenenbildung in Flensburg statt.

*Christine Demmer (Bielefeld) und Rebekka Hahn (Bielefeld)*